

## **Predigt zum 1. Sonntag nach dem Christfest, Hiob 42,1-6**

**\*1 Da antwortete Ijob dem Herrn und sprach:**

**\*2 Ich hab erkannt, dass du alles vermagst; /**

**kein Vorhaben ist dir verwehrt.**

**\*3 Wer ist es, der ohne Einsicht den Rat verdunkelt? /**

**So habe ich denn im Unverstand geredet über Dinge, /  
die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind.**

**\*4 Hör doch, ich will nun reden, / ich will dich fragen, du  
belehre mich!**

**\*5 Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen; /  
jetzt aber hat mein Auge dich geschaut.**

**\*6 Darum widerrufe ich und atme auf, / in Staub und Asche.  
(EÜ)**

Liebe Gemeinde!

Wir haben einen neu für diesen Sonntag heraus gesuchten  
Predigttext gehört. Was will er uns sagen – wenige Tage nach  
Weihnachten? Auch der Tagesspruch ist neu bestimmt worden:

**Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des  
eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.**

(Joh 1,14b) **Jetzt aber hat mein Auge dich geschaut** – hatte Hiob  
gesagt. Was haben Hiob und Johannes gesehen? Was wollen sie  
uns zeigen?

**Hiob** hat vor allem Leid und Schmerz gesehen.

- Seine Arbeiter werden von Feinden getötet,
- sein Vieh zum Teil vom Blitz erschlagen und zum Teil von  
Feinden gestohlen,
- seine Söhne sterben, als das Haus im Sturm einstürzt,
- Hiob selber wird krank und ist von Kopf bis Fuß mit  
böartigen Geschwüren bedeckt.

Er hat alles verloren – außer seinem Gottvertrauen. Die klugen  
Ratschläge seiner Freunde nutzen ihm nichts, sondern tun ihm  
noch mehr weh. Er klagt Gott an, und Gott lässt sich das auch  
gefallen. Beim Beten wird Hiob immer mehr klar, wie groß und

unbegreiflich Gott ist. Und er gewinnt die Kraft, sich in sein  
Schicksal zu fügen. Der wohl bekannteste Spruch von ihm ist:  
**Der Herr hat´s gegeben, der Herr hat´s genommen. Gelobt sei  
der Name des Herrn!** Wenn Hiob jetzt kurz vor dem Ende seines  
Buches sagt - **Vom Hörensagen nur hatte ich von dir  
vernommen; / jetzt aber hat mein Auge dich geschaut** – dann  
ist das ein innerer Weg, den er erkennt. Ein Glaubensweg. Am  
Anfang steht ja die Frage: wird er seinen Glauben durchhalten,  
wenn ihm viel Schlimmes passiert? Am Ende steht sein Zeugnis:  
dieser ganze schwere Weg hat mir den Glauben an Gott nicht  
ausgetrieben, sondern vertieft!

Keiner von uns wünscht sich selber oder anderen die leidvollen  
Erfahrungen des Hiob. Aber: diese Glaubenserfahrung wünsche  
ich uns und vielen! **Vom Hörensagen nur hatte ich von dir  
vernommen.** Das ging doch auch uns so: von den Eltern oder  
Großeltern, in der Christenlehre, in Predigten hatten wir von Gott  
gehört. Das geht vielen Menschen in unserer Kirchgemeinde so.  
Sie kommen zu den Purzelzweigen oder zur Christenlehre, haben  
selber im Krippenspiel mitgemacht oder einen der schönen  
Weihnachtsgottesdienste besucht. Sie haben mehr oder weniger  
über Gott erfahren. Aber nun kommt der Schritt, zu Gott „Du“ zu  
sagen. Das wagt nicht jeder gleich, es ist ja auch eine große  
Sache. Mancher muss vielleicht damit rechnen, dass die anderen  
in seiner Familie ihn dann für einen religiösen Spinner halten.  
Aber noch schwerwiegender ist die Frage: was wird Gott mir  
sagen, wenn ich anfangs, ihm Fragen zu stellen, die für mein  
Leben relevant sind?! **Jetzt aber hat mein Auge dich geschaut** -  
Hiob hat kein Bild gesehen. Er hat sein Leben Gott untergeordnet,  
hat seinen Stolz und seine Wünsche losgelassen. Vielleicht mit  
unseren Worten gesagt: mach du es, Gott; wie du es machst, so ist  
es gut!

Das würde auch Johannes sagen. **Wir sahen seine Herrlichkeit,  
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,  
voller Gnade und Wahrheit.** Was für eine Herrlichkeit hat

Johannes gesehen? Es ist ja die Einleitung zu seinem Evangelium; seinem Bericht über Jesus. Krippe und Kreuz – ein ärmlicher Beginn und ein grausames Ende. Freilich auch Wunder hat Johannes gesehen. Wie aus einfachem Wasser kostbarer Wein wird – damit fing es an, das „erste Zeichen“. Menschen haben neu zu Gott gefunden. Kranke wurden gesund, Arme erkannten sich als reich, Reiche als arm, und sogar Tote wurden wieder lebendig. Am Ende steht Ostern, aber das ist gar kein Ende, sondern wieder ein Anfang. Gott will und wird die ganze Schöpfung erneuern. Darum sagt Johannes, wenn er über Jesus spricht: **Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.**

Und was haben **wir** nun gesehen in den vergangenen Tagen? Das kann ich für Sie nicht sagen, nur für mich selber. Ich habe viele Menschen gesehen in unseren beiden Kirchen. Kleine und große, bekannte und unbekannt. Dazu die Menschen der Besuche, die mir nahe stehen: Eltern, Kinder und Enkel. Der schöne Schmuck unserer Kirchen geht mir zu Herzen; immer noch stehe ich gern vor unserer Krippe oder vor dem Transparent auf dem Altar. Ja: **Wir sahen seine Herrlichkeit** – Gott hat uns Freude erleben lassen und Gemeinschaft geschenkt. Es reicht aber nicht zu sagen: Weihnachten war schön dieses Jahr – und abgehakt. Er kommt, der **eingeborene Sohnes vom Vater**. Das heißt: jetzt ist es an mir, mit ihm zu leben, ihm die Ehre zu geben in meinem Tun und Lassen. Dann erst ist Weihnachten recht erfasst und gefeiert.

**Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen; / jetzt aber hat mein Auge dich geschaut.**

Weihnachten hat mit **mir** zu tun, für **mich** hat es Gott Weihnachten werden lassen. Das ist die **Gnade und Wahrheit** darin. Das Fest mit seinen Liedern, Bildern und Bräuchen, wie es über Jahrhunderte gewachsen ist, kann unser Vertrauen und unsere Liebe zu Gott stärken. Es ist noch nicht die Herrlichkeit Gottes, die wir sehen, aber ein kleiner Vorgeschmack seiner Liebe

und Güte. Es wird erzählt:

Drei Rabbiner hatten die Unbegreiflichkeit Gottes schauen dürfen. Als sie in unsere Welt von Raum und Zeit zurückkehrten, waren sie verstört.

Der erste ging in sein Haus, zitternd wie Espenlaub. Stumm stierte er gegen die Wand. Er verweigerte Speise und Trank. Sein Gesicht verfiel. Seine Augen erloschen. Es nutzte nichts, dass andere ihm zu Hilfe kamen: er verfiel dem Wahnsinn.

Der zweite sprach: "Wir haben das Maßlose gesehen. Was sind wir anders als ein Stück Sinnlosigkeit, vom großen Sinn abgesplittert? Was sind wir anders als ein Stück Vergänglichkeit, vom Ewigen abgebrochen? Alle unsere Lasten zu tragen ist nutzlos. Alle unsere Gesetze sind nicht einmal eine halbe Stufe aufwärts zum Göttlichen." Und er ging seiner Wege und warf sich den Sünden der Welt und der Verzweiflung des Unglaubens in die Arme.

Auch der dritte Lehrer barg sein verstörtes Gesicht lange in den Händen. Dann sprach er: "Wehe uns! Wie tot sind wir, gemessen am Lebendigen! Wie eng sind wir, gemessen am Unendlichen! Wie töricht sind wir, gemessen an der ewigen Weisheit! Aber: Gottes Hand trägt uns. An uns ist es, uns demütig zu fügen und in dieser Welt zu wirken. Denn nicht nach unserem Erkennen werden wir gerichtet, sondern nach unserem Wollen und Wirken."

Und dieser Rabbi ging zurück in seinen Beruf, Ewiges in den armen Formen der Erde zu lehren. Und er wurde der größte Lehrer seines Zeitalters. (gekürzt nach Else Schubert-Christaller, In deinen Toren Jerusalem, (c) Eugen Salzer Verlag, Heilbronn)

**Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen; / jetzt aber hat mein Auge dich geschaut.** In seiner Herrlichkeit haben wir Gott noch nicht gesehen. Unser Glück, denn wir könnten es noch nicht ertragen. Aber in der Krippe von Bethlehem hat er uns viel von sich gezeigt. So lasst uns mit diesem Bild im Herzen in diesen Sonntag und in die letzten Tage des Jahres gehen und tun, was ihm gefällt. Amen